

I. Abth. Novemb.-Heft 1869. Vergl. Nr. 17, pag. 402 der Verhandl. 1869. Gesch. d. Verf.

Auf diese Arbeit, welche ein neues vom Christina Stollen in Hallstatt herührendes Salz behandelt, wurde bereits bei ihrer Ankündigung durch den Anzeiger der Akademie (Sitzungsb. der mathem.-naturw. Classe am 11. November 1869) in der oben bezeichneten Nummer dieser Verhandlungen aufmerksam gemacht. Anschliessend an das schon mitgetheilte soll noch erwähnt werden, dass nach den Untersuchungen des Verfassers der „Simonyit“ sehr nahe verwandt sei mit dem Blödit, Astrakanit und Löweit. Von dem letzteren Mineral unterscheidet sich der Simonyit nur durch drei Mol. Krystallwasser, ist jedoch nach dem Trocknen im Wasserbade vollständig mit jenem ident. Der Simonyit verwittert nicht, der Geschmack desselben ist schwach salzig-bitter. Nach den an Stufen gemachten Beobachtungen scheint der Simonyit durch Umwandlung des Polyhalites zu entstehen, indem aus dem letzteren sich Gyps abscheidet, während das übrig bleibende  $MgSO_4 \cdot K_2SO_4$  in das entsprechende Natrium-Salz übergeht.

Dr. U. Schloenbach. **R. Ritheridge.** On the Physical Structure of West Somerset and North Devon, and on the Palaeontological Value of the Devonian Fossils. (Sep. aus d. Quart-Journ. Geol. Soc., Dec. 1867, p. 568—698. Gesch. des Verf.)

In Nr. 7 (p. 156) dieser „Verhandlungen“, Jahrgang 1867, wurde über das Erscheinen eines Aufsatzes von Prof. Beete Jukes berichtet, in welchem derselbe über die Auffassung der devonischen Formation Englands Ansichten aufstellte und zu beweisen suchte, welche mit den bisher herrschenden in vollkommenem Gegensatz standen. Er wollte nämlich die devonische Formation Englands als solche ganz aus der Reihe der Formationen streichen und die dazu gerechneten Bildungen als zeitliche Aequivalente der Kohlenformation betrachten, deren Abweichungen von letzterer nur in localen Verhältnissen begründet sei. Gegen diese Ansicht und die dafür vorgebrachte Beweisführung wendet sich nun in dem vorliegenden Aufsatz der gelehrte Paläontologe des Geological Survey of Great Britain, indem er zuerst ausführt, dass weder die stratigraphischen, noch die tektonischen Verhältnisse die Auffassung von Prof. Jukes zu rechtfertigen geeignet scheinen. Im zweiten, grösseren Theile, werden die paläontologischen Verhältnisse ausführlich besprochen, und die Resultate zu denen der Verfasser in den Abschnitten „über den paläontologischen Werth der organischen Reste in den devonischen Schichtgruppen“ und „über den stratigraphischen Werth der die devonische Fauna bildenden Arten“ und „stratigraphische Betrachtungen über die devonischen Fossilien“ gelangt, weichen eben so sehr wie die des ersten Theiles von denen seines Gegners ab, und bestätigen vielmehr die bisher allgemein angenommene Auffassung in allen Beziehungen.

Dr. U. Schl. **R. Richter.** Devonische Entomostraceen in Thüringen. 20 Seiten 8°, 2 Taf.-Sep. aus d. Zeitschr. d. geol. Gesellschaft, Jahrgang 1869, p. 757, t. XX, XXI. Gesch. d. Verf.

Unter den paläozoischen Formationen Thüringens sind die Gebilde der Devonformation bisher verhältnissmässig am wenigsten genau untersucht. Einen Beitrag zur specielleren Kenntniss dieser Ablagerungen gibt hier der durch zahlreiche geologische und paläontologische Arbeiten über diese seine Heimath hochverdiente Verfasser, indem er die namentlich in den oberen Abtheilungen der thüringischen Devonformation zahlreich vorkommenden Entomostraceen sehr sorgfältig untersucht und beschrieben hat. Er hebt zunächst hervor, dass von den drei Hauptstufen der thüringischen devonischen Schichten die oberste, welche ein vollkommenes Analogon der Cypridinen-Schiefer von Hof, des Harzes und Nassau's bilden, ausserordentlich reich an Resten dieser kleinen Organismen sind, während solche in der mittleren Stufe viel seltener auftreten und in der unteren überhaupt bisher noch nicht beobachtet sind. Aus der genauen Untersuchung der vorkommenden 11 Arten von *Cypridina*, 2 Arten von *Cytherina* und 3 Arten von *Beyrichia*, unter welchen sich 11 hier zum ersten Male beschriebene und abgebildete befinden, leitet der Verfasser folgende allgemeinere paläontologische Resultate ab: Die Cypridinen sind einerseits mit den Ostracoden, andererseits mit den Cladoceren nahe verwandt und bilden ein vermittelndes Glied zwischen beiden; in den mehr ovalen Formen gewisser Arten sieht er die männlichen, in den mehr sphäroidischen die

weiblichen Individuen. Ihnen schliessen sich die Cytherinen durch ihre Verwandtschaft unmittelbar an. Die Beyrichien sind am nächsten verwandt mit der lebenden Ostracoden-Gattung Cythere.

D. Stur O. Meer. Flora fossilis Alaskana. Aus den königl. Vetenskaps-Akademiens Handlingar, Band 8, Nr. 4. 1869, p. 1—41, Taf. I—IX.

Das Material, welches in der vorliegenden Abhandlung erörtert, beschrieben und abgebildet wird, wurde von Herrn Bergmeister Hjalmar Furuholm — der 9 Jahre im Gebiete des Stammes der Tinajer an den Nordwestküsten Amerikas dem „Alaska territory“ lebte und eine genaue Untersuchung der dortigen Braunkohlen und der sie begleitenden Gesteine ausgeführt hatte — theils auf der kleinen Insel Knju im indianischen Archipel, in der Nähe vor Sitka, theils aber an der Cooks-Einfahrt, gegenüber der Halbinsel Aljaska gesammelt.

Auf der Insel Kuju sind einem mächtigen Sandstein, der vom Conglomerat und Alluvium bedeckt wird, drei Flötze einer Braunkohle, die nach landeinwärts fallen, eingelagert, welche von einem grauschwarzen schiefrigen Thone begleitet sind, der die Pflanzenreste geliefert hat. Die pflanzenführende Schichtenreihe ist nur zur Ebbezeit zugänglich, indem die Fluth dieselbe 12—14 Fuss hoch überdeckt.

Die reichlichere Suite von Pflanzen wurde von der Ostseite der Cooks-Einfahrt heimgebracht, und zwar von zwei verschiedenen Fundorten, wovon der eine am nördlichen Ufer der englischen Bucht, der zweite weiter nördlich am Flüsschen Neniltschik liegt.

An der englischen Bucht kommen die Pflanzen in einem hellgrauen Mergel vor, im Liegenden eines Flötzes einer schwarzen Braunkohle, welches einer wechselnden Schichtenreihe von Thonen und Mergeln eingelagert ist. Am Neniltschik ist das pflanzenführende Gestein ziegelroth gebrannt, von einem seit mehreren Jahren andauernden Brande des dortigen Braunkohlenflötzes. Am ersteren Fundorte ist eine Süswasserpflanze (*Trapa borealis*), mit *Melania*, *Patulina* und *Unio*, am zweiten mit den Pflanzenresten Teichmuscheln gefunden worden, die hinlänglich beweisen, dass diese Ablagerungen, im süßen Wasser stattgefunden haben. Dass diese Ablagerung in die Miocän-Zeit fällt, geht daraus hervor, dass unter den 54 Pflanzenarten der Flora von Alaska 31 Arten, somit  $\frac{3}{4}$  davon, als miocän bekannt sind.

Diese und einige andere Thatsachen lassen vermuthen, dass zur miocänen Zeit Asien und Amerika in diesen Breiten durch Festland verbunden waren. Diese Vermuthung wird durch die Thatsache unterstützt, dass die miocänen Pflanzen im süßen Wasser wahrscheinlich in einem See abgelagert wurden; während die sie umschliessenden Felsen jetzt zur Fluthzeit unter Wasser stehen und Pflanzen und Thiere des Meeres an ihnen sich angesiedelt haben, finden wir in ihrem Innern Pflanzen und Thiere des süßen Wassers. Dies lässt nicht zweifeln, dass zur miocänen Zeit das Land als dessen Ueberreste die Aleuten zu nennen sind, hier höher gewesen und später gesunken sei. Ueber alle diese Gegenden und einerseits bis nach Van Couver und britisch Columbien, andererseits bis Kamtschatka, Insel Sachalin und ins Amurland, sind miocäne Ablagerungen ausgedehnt, und erhalten wir in diesen Gegenden ein sehr ausgedehntes, miocänes Festland.

Durch diese Annahme erklärt sich uns das Vorkommen amerikanischer Pflanzentypen in Asien, wie andererseits das asiatische in Amerika. Zu den ersteren gehört die Sumpfcypresse (*Taxodium*) *Sequoia* und *Fagus Antipoffi*, welche der amerikanischen Buche sehr nahe steht, zu den letzteren *Glyptostrobus* und die *Trapa*. Diese beiden Gattungen fehlen jetzt der amerikanischen Flora, finden sich aber in ähnlichen Arten in Japan. Beide Typen waren einst in Nordamerika, und *Glyptostrobus* wahrscheinlich über Nord Canada und die arctische Zone verbreitet, später sind sie in Amerika ausgestorben; während dieselben Typen in Japan und China sich erhalten haben.

Umgekehrt sind in Asien die Taxodien und die Sequoien erloschen; die Taxodien sind im Süden der Vereinigten-Staaten und in Mexico geblieben die Sequoien aber in Californien.

Auch die nordamerikanische miocäne Flora zeigt uns daher eine merkwürdige Mischung von Typen, welche jetzt verschiedenen Welttheilen angehören, wie die Europas, allen die Mehrzahl bilden die amerikanischen Formen. Es steht